

len (Würfelerz) enthalten. Das Fahlerz kommt häufig bunt angelaufen, derb, krystallisirt und eingesprengt vor und soll nach der von dem Bergbeamten mir mitgetheilten Analyse enthalten:

Schwefel	27,25
Antimon	14,77
Arsenik	9,12
Kupfer	41,17
Eisen	4,66
Zink	2,24
Summa	99,21

Ferner Silber 0,001

Ausserdem sollen in manchen Erzen Nickel selbst an 5 Procent gefunden sein. Die Wasser werden durch im Thale angesetzte Stollen, wodurch der Gang auch in unteren Teufen abgebaut wird, gelöst, während ein grosser Theil der Erze, wie schon erwähnt, durch Steinbruchsarbeiten zu Tage geschafft wird.

Nach geschehener Aufbereitung zu Muzaia werden die Erze in Säcke verpackt und so zur Verarbeitung auf nassem Wege in grossen Quantitäten nach Marseille geschafft. Der Gang scheint übrigens von Westen gegen Osten zu streichen, und soll die im Chiffathal liegende Kupfergrube auf der Fortsetzung desselben, freilich mit weniger Glück bauen, als dies in Muzaia der Fall ist.

Ein Zweifel über die Natur der Gebirgsart, worin der Gang aufsetzt, kann meiner Meinung nach kaum erhoben werden, wesshalb ich nicht einsehe, warum von Eichwald darüber S. 385 seines Buches so unbestimmt sich ausspricht.*)

Das wäre das Wesentlichste, was ich zur Schilderung der geognostischen Verhältnisse der zu beschreibenden Gegend und zur Berichtigung der von v. Eichwald darüber ausgesprochenen Ansichten anzuführen habe, und ich schliesse daher mit der Hoffnung, dass weitere geognostische Untersuchungen Algeriens — eine Anregung dazu zu geben, würde dem Zwecke dieses Vortrags entsprechen — meine Ansichten bestätigen werden.

13. Bergdirector Braun, welcher gleichfalls die eben besprochenen Gegenden besucht hat, schliesst sich zwar im Ganzen den von Schwarzenberg entwickelten Ansichten und Beobachtungen

*) Ein ganz ähnliches Vorkommen des Kupfererzes scheint sich auf Sicilien südwärts von S. Lucia im Kalkschiefer von Fiume di Nisi zu finden, und wahrscheinlich gehört es derselben Zeit an, wie das des Col de Muzaia; jenes sicilianische Vorkommen gehört nach Paillette zum Schiefergebirge, dem Kalk- und Thonschiefer, der unmittelbar auf dem Glimmerschiefer liegt und wahrscheinlich von der Kreide oder dem Jurakalk überlagert wird. Die Formation in der die Gänge des Col von Muzaia vorkommen, gehören nach Burat zur oberen Abtheilung der Kreide, und das Schiefergebirge findet sich an der Küste von Algier in gleicher Ausdehnung. — Es geht also hieraus hervor, dass von Eichwald durch die Bestimmungen von Burat, welcher die Thonschiefer und Kalkthonschiefer am nördlichen Abhang des Atlas gleichfalls zur Kreideformation gehörig betrachtet hat, (siehe N. Jahrbuch von Leonhard und Bronn 1848, S. 229 ff.) sich hat irre führen lassen.

Die nach der eben citirten Notiz von Burat in Trümmernsteinen am nördlichen Abhang des Atlas beobachteten Versteinerungen (Auster, Spondylen und Rudisten) gehören dem bei Bldah anstehenden Schiefergebirge gewiss nicht an.

an, bemerkt aber, es sei ihm bekannt, dass man in einigen der besprochenen Schichten echte Kreide-Versteinerungen aufgefunden habe.

14. Dr. Guido Sandberger aus Wiesbaden macht unter Vorlage des Textes und der lithographirten Tafeln des zugehörigen Atlas, Mittheilung des von ihm und seinem Bruder herausgegebenen vergleichend-monographischen Werkes „Systematische Beschreibung und Abbildung der Versteinerungen des Rheinischen Schichtensystems in Nassau; mit einer kurzgefassten Geognosie dieses Gebietes und mit steter Berücksichtigung analoger Schichten anderer Länder.“ Insbesondere legt er die soeben fertig gewordene fünfte Lieferung der Section vor. Soweit das Werk bis jetzt reicht, hat der Text 168 Seiten in Quart; der Atlas umfasst 25 lithographirte Tafeln.

Die Abbildungen, welche dem Texte stets etwas vorausgehen müssen, stellen bis jetzt 19 Arten Krustenthiere, 8 Arten Annulaten, 75 Cephalopoden-Species mit zahlreichen Varietäten, 14 Arten Pteropoden und 27 Arten Gasteropoden dar. Zu den Cephalopoden ist der Text bis auf einige Orthoceras-Arten complet. Eine sehr beträchtliche Zahl von Arten ist neu. — Der Redner weist noch kurz darauf hin, dass das Werk nicht ausschliesslich das bezeichnete engere Gebiet und die nächsten davon geognostisch nicht abtrennbaren Nachbarbezirke nach ihren paläontologischen und geognostischen Verhältnissen einer sorgfältigen Untersuchung unterzieht, dass vielmehr durch die umfassendsten Vergleichen von Originalstücken analoger Schichten anderer Länder, aus der Eifel, aus Westphalen, vom Harze, aus dem Fichtelgebirge, aus Thüringen, Belgien, England, Frankreich, Russland, Nordamerika u. s. w. es in seinen Ergebnissen über die mittleren Schichten der paläozoischen Formation, über das Rheinische oder Devonische Schichtensystem überhaupt Licht zu verbreiten sucht und dass es dadurch also für die Paläontologie und Geologie überhaupt wesentliche Beiträge zu geben bestimmt ist. —

Nach diesen kurzen Mittheilungen über Plan und gegenwärtigen Stand des Unternehmens fügt der Redner noch einige Bemerkungen über die Gattung *Pleurotomaria* hinzu, von welcher schon eine nicht unerhebliche Anzahl von Arten in der neusten Lieferung abgebildet ist. Er spricht sich namentlich dahin aus, dass die beiden äussersten Grenzen der Gattung in den bisher als selbstständig betrachteten beiden Gattungen *Porcellia* und *Murchisonia* zu finden seien und dass diese in der Gattung *Pleurotomaria* aufgehen müssten. — Endlich theilt er der Section noch mit, dass alle besser erhaltenen Original-Versteinerungen der paläozoischen Formation, welche der besprochenen Monographie des Rheinischen Schichtensystems zu Grunde lägen, in systematischer Anordnung im hiesigen naturhistorischen Museum dormalen vereinigt seien. Die Mitglieder der Section fänden dort die eigene Sammlung der Verfasser, die des naturhistorischen Vereines und einzelne Prachtstücke befreundeter Privaten zusammengestellt, um das Material zu der besprochenen Arbeit leichter überschauen zu können.

15. Dr. Müller von Aachen zeigt eine Reihe ausgezeichnet gut erhaltener verkieselter Kreidepetrefacten (Grünsand) vor und hebt namentlich dessen Reichthum an Gasteropoden hervor. Zum Schluss weist derselbe an mehreren Beispielen nach, wie sehr vorsichtig man bei Benutzung D'Orbigny'scher Arbeiten zu Werke gehen müsse, da man in Rücksicht der geographischen sowohl, wie auch mancher anderen Angaben D'Orbigny's öfters grossen Ungenauigkeiten begegne. Hierauf legte derselbe im Auftrage des Dr. Debey von Aachen, dessen Zeichnungen der fossilen Flora der dortigen Kreidegebilde vor und lud die Herren, die sich besonders dafür interessirten, ein, dieselben näher zu betrachten.